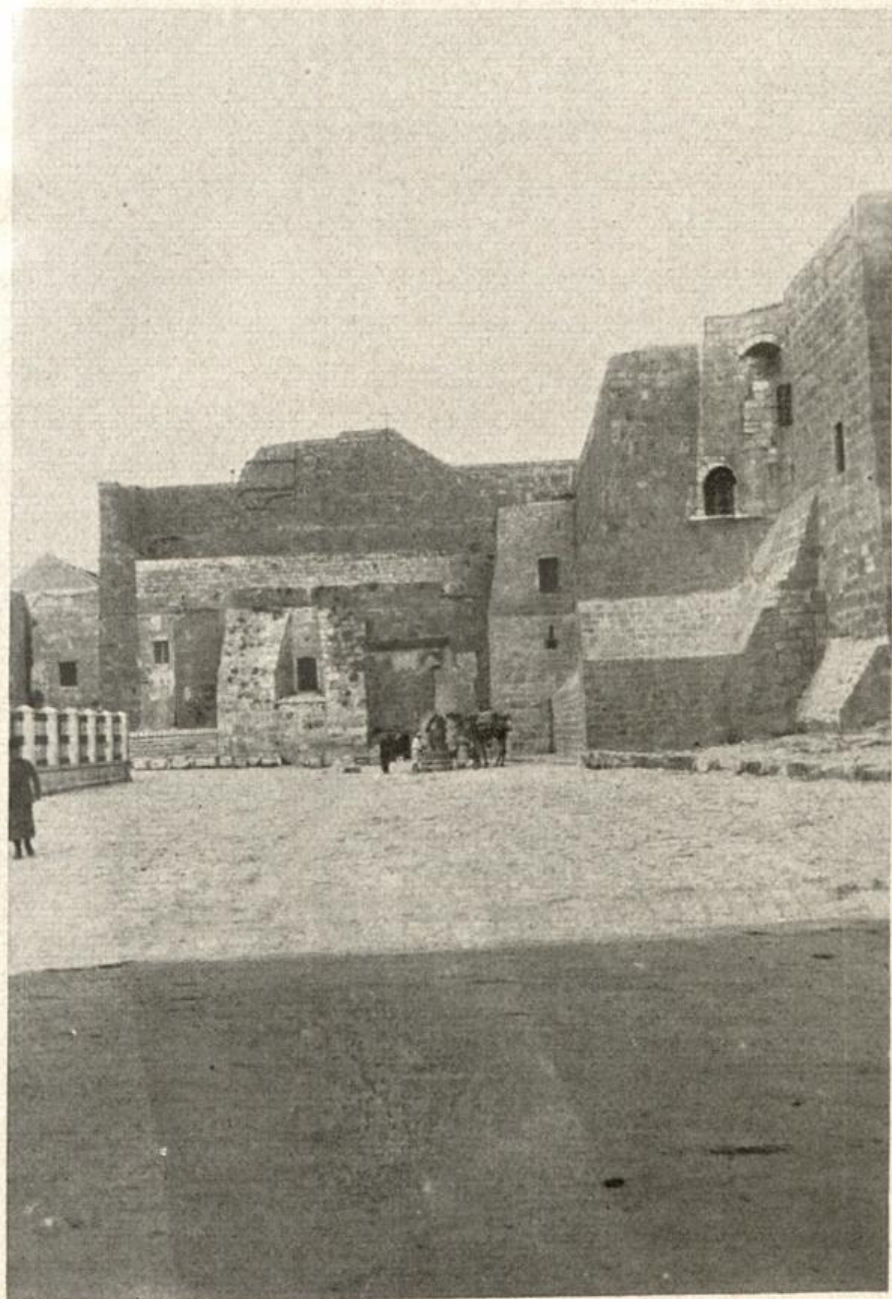

Landpfleger Pontius Pilatus, um sein Todesurteil zu empfangen. Wir fanden uns unter einem dieser Oelbäume zur gemeinsamen Andacht zusammen, die zu halten mir zugefallen war, und aufgrund des Passions-evangeliums Matthäus 26, 36—46 gedachte ich des heißen Seelenkampfes Jesu in Gethsemane, zunächst: was ihm diesen Kampf so schwer gemacht, und dann: wodurch er ihn siegreich überwunden hat. Es war uns ein Miterleben jener unvergeßlichen Stunden, in denen die Anfechtungen auf den Herrn mit ungeheurer Wucht einstürmten, um ihn in seinem Todesgange etwa noch aufhalten zu können, und die er allein in der Gewißheit seiner göttlichen Sendung durch die Kraft seines innigen Gebetes zu seinem himmlischen Vater überwand.

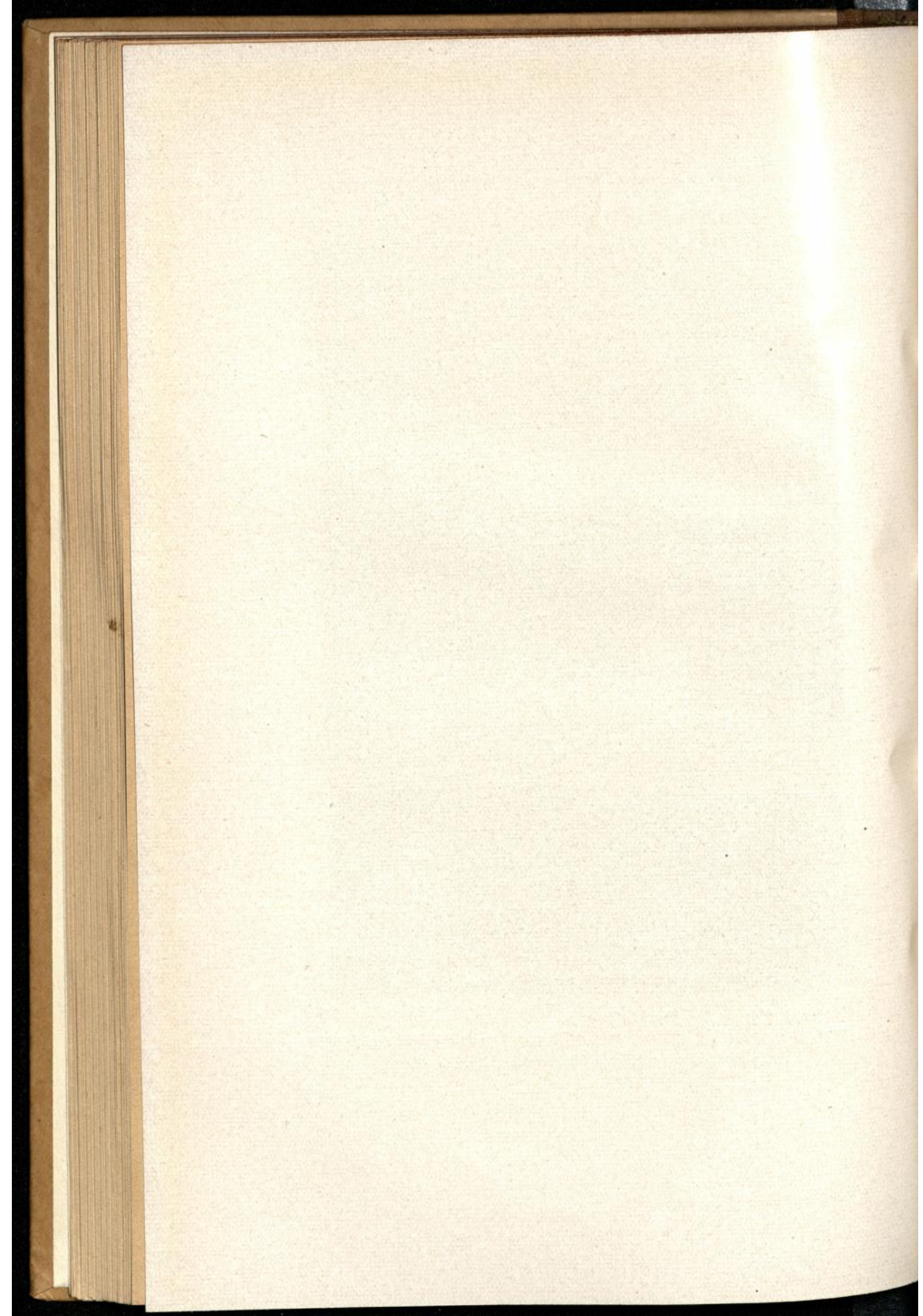
Von hier besuchten wir noch die nebenan liegende Grabstätte Maria und Josefs, in die man auf Treppen hinabsteigt, und die das fromme Gemüt hierher in die Nähe des Seelenkampfes des Sohnes in Gethsemane verlegt hat.

Der letzte Tag in Jerusalem.

Es war zu begrüßen, daß der Tag vor der Abreise von Jerusalem freigegeben war zur beliebigen Benützung. Die einen gönnten sich eine längere Morgenruhe, andere hielten eine Nachlese der belangvollen Stätten, die bei der Fülle der wichtigsten Orte bisher nicht besucht werden konnten. Die Sonne war schon über dem Oelberg aufgegangen, als wir mit unserem Führer durch die Straßen nach dem Damaskustor schrit-



Geburtskirche in Bethlehern



ten, um außerhalb der nördlichen Stadtmauer, vorbei an der Jeremiasgrotte, abwärts nach dem Kidrontal zu wandern. Unser Pfad ging abseits der Landstraße, die über den Delberg nach Bethanien und Jericho führt, immer nahe dem Kidron dahin zunächst durch das kurze Tal Josaphat. Der Kidron war zwar gänzlich ausgetrocknet, was nach der wochenlangen regenlosen Zeit und der sengenden Hitze nicht zu verwundern ist, obwohl es ja erst der 8. Mai gewesen war. Aber es war ein wundersamer Gang. Zur rechten den Blick hinauf nach der östlichen Stadtmauer mit ihren gewaltigen Dimensionen — ragt sie doch stellenweise, wie an der Südostecke, mit ihren Quadern bis zu 23 Meter oberhalb und 24 Meter unterhalb der heutigen Erdoberfläche —, zu ihren Füßen die große Zahl der mohammedanischen Gräber und Grabsteine. Zur linken den Blick hinauf nach dem Delberg, vorbei am Grabe der Maria und dem Garten Gethsemane. Hier machen wir eine kurze Weile Rast. Wie manchmal mag der Herr an dieser Stelle über den Kidron gegangen sein, wenn er nach dem Delberg aufstieg oder am Palmsonntag durch das Goldene Tor seinen Einzug in Jerusalem hielt; wenn er in seiner letzten Leidensnacht mit seinen Jüngern den Garten Gethsemane aufsuchte und von der rohen Schar gebunden vor den hohen Rat geschleppt wurde. Die Höhen zu beiden Seiten sind mit Delbäumen stark bewachsen.

Weiter nach Süden zu dehnen sich auch am Fuße des Delbergs die altjüdischen Gräberfelder, überragt von den Gräbern der Propheten, aus; ja der ganze südöstliche Delberg ist ein großes Gräberfeld von Höhlen.

❦

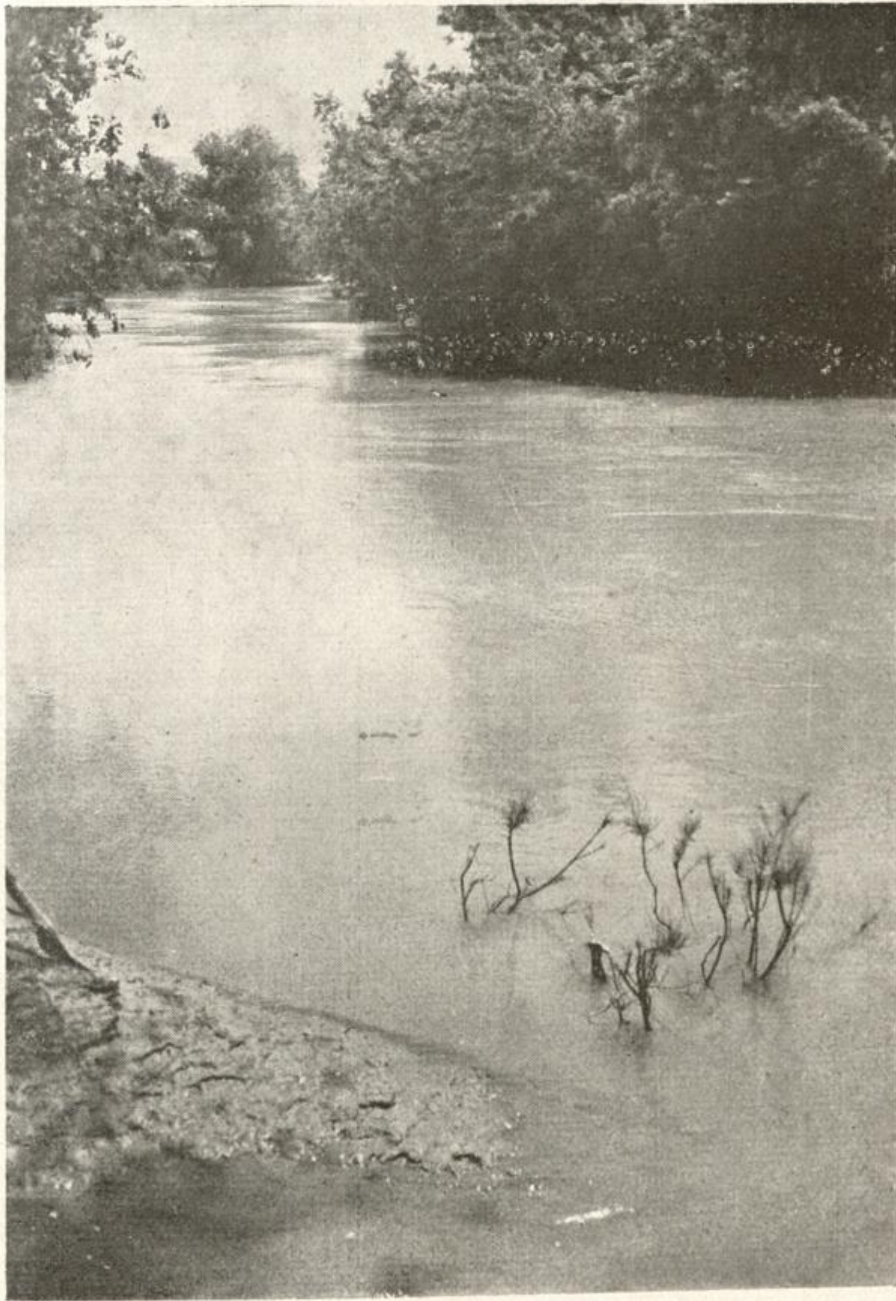
Auch den Juden war der Delberg ein heiliger Berg und wie die Mohammedaner, die ihre Gräber an der östlichen Stadtmauer des Tempelberges haben, glauben sie, daß beim Klang der Posaune am jüngsten Tage sie zuerst zur Auferstehung der Toten erweckt werden. Während die Grabmäler der ersteren — wie auch in Aegypten — die Form eines Bettes mit Kopf- und Fußlade haben, sind die der letzteren nur einfache flache Grabplatten mit Angabe des Namens, Geburts- und Sterbetags und erinnern in dieser ergreifenden Einfachheit an den so stimmungsvollen Friedhof der Brüdergemeinde zu Herrnhut: ein Totenacker mit Saat für die Ewigkeit, am Tage der Garben zu reifen. Kein Schmuck, kein Kranz, keine Blume! Bald fallen einige große Grabdenkmäler auf: das Absalomsgrab, ein von Halbsäulen mit jonischen Kapitälern geschmückter quadratischer Unterbau von 6 Meter Länge und Höhe mit einem ebenso in einigen Absätzen geschmückten Aufsatz; daneben eine geschlossene Grabeshöhle; ferner ein Felsengrab mit Grabkammern und Schiebegräbern, nach vorn wie die Ruinen eines Palastes aussehend, Jakobs Grab genannt; und endlich das aus dem Felsen gehauene Denkmal des Propheten Sacharja, der auf Befehl des Königs Joas im Tempelhof gesteinigt wurde, ähnlich dem Absalomsdenkmal. Und weiter führt unser Weg mitten durch das Gräberfeld hindurch, während über dem Kidron die Höhen des Ophel, da die alte Jebusiterfeste und Davidsstadt lag, und über ihnen die des Berges Zion herübergrüßen, am Fuße die Gihonquelle, wo Salomo zum König gesalbt wurde (1. Kön. 1, 38, 39), und der Teich Siloah, von wo wie einst die

berühmten salomonischen Gärten auch heute noch die dortigen Gemüsegärten im Sommer bewässert werden können.

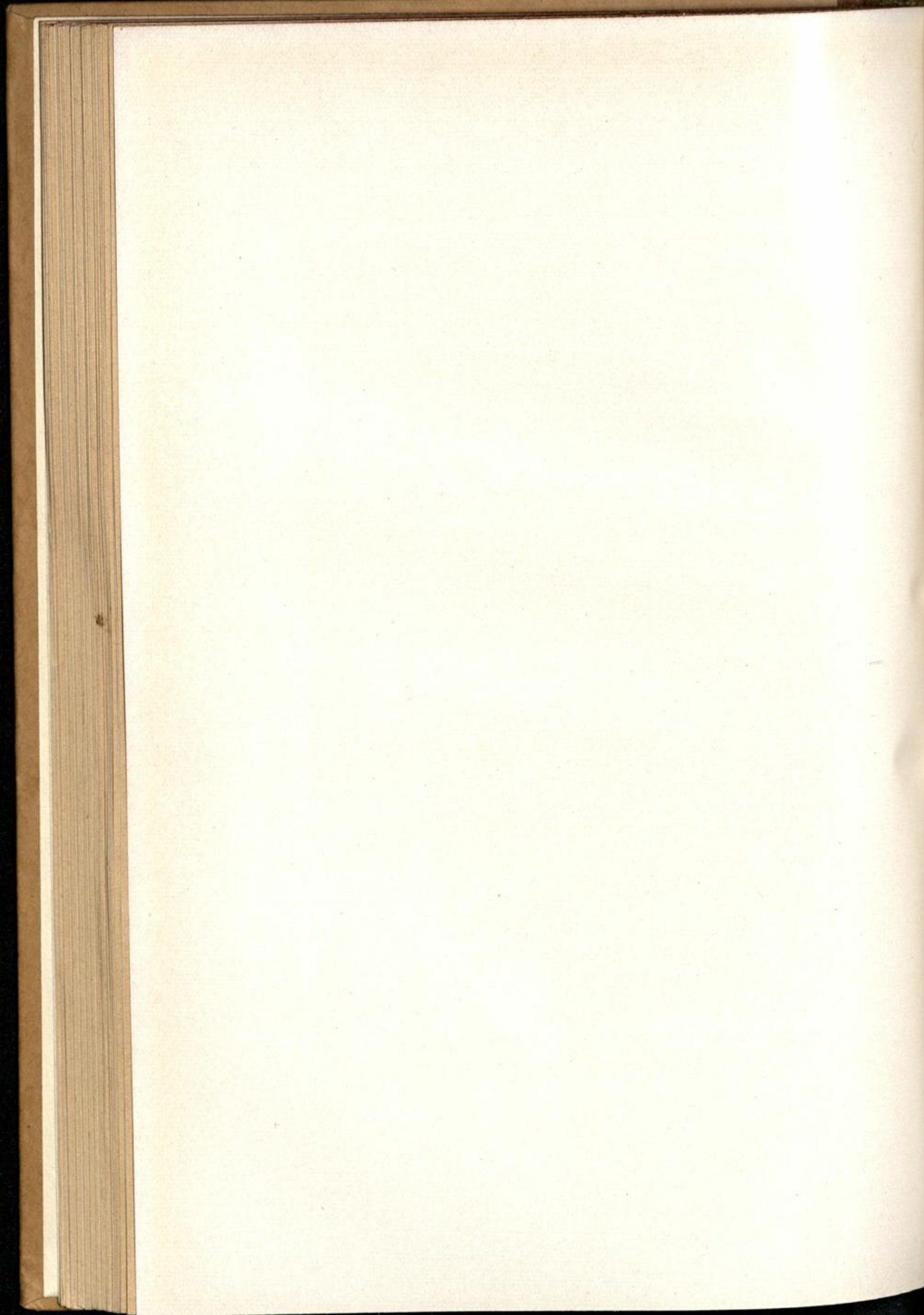
Unterdessen sind wir unterhalb des Dorfes Siloah angelangt, am Abhang des Berges des Aergernisses, auf dem Salomo Altäre für die Götzen der Sidonier, der Moabiter und der Ammoniter errichtet hatte seinen ausländischen Frauen zuliebe (1. Kön. 11). Von der einstigen Herrlichkeit jener Zeit zeugt das ziemlich triste, arabische Fellachendorf und der ebenso öde Berghang keineswegs etwas, es müßten denn die vielen Grabeshöhlen, darunter das schöne sog. Grab der Tochter (eines) Pharaos dies tun. Und nun erweitert sich das Kidrontal immer mehr bis dahin, wo das Sinnomtal von Westen her in dasselbe einmündet. Hier liegt der Brunnen Nehemia oder En Rogel, wo Joab den Adonia zum König ausrief, daneben eine verfallene Moschee und ein Teich, der Salomonsteich. Aber auch jetzt schon waren der Brunnen und Teich ausgetrocknet, während einige armselige Hütten in der Nähe ein klägliches Dasein mit ihren Insassen fristeten. Ziemlich stark stieg nun der Weg zur Rechten hinan durch das Sinnomtal zwischen dem Südabhang des Zionsberges und dem Berg des bösen Rates, die beide jäh herabfallen wie in eine einsame Schlucht. Die Felsengräber am Abhang des letzteren dienten in frühchristlicher Zeit als Einsiedlerhöhlen und heute noch sind sie Zufluchtsstätten für obdachlose Zigeuner und Fellachen mit ihren Herden. Jener dunkle Schlund unter einem mächtigen Felsen, sollte er nicht das einstige Thofeth gewesen sein, wo man die kleinen Kinder dem Moloch durchs Feuer

opferte; und vor ihm der Acker Hafeldama, war er nicht der Blutacker, den die Hohenpriester mit den ihnen von Judas Ischarioth vor die Füße geworfenen 30 Silberlingen zum Begräbnis der Pilger gekauft hatten? Als wir die Höhe des oberen Hinnomtales erreicht hatten, dort wo der Weg auf die breite Straße zum Bahnhof her stößt, lag vor uns der sog. Sultansteich, der von dem abfließenden Regenwasser der umliegenden Höhen gespeist wird. Wenn aber dieses Wasser wochen- und monatelang der Verdunstung preisgegeben und so abgestanden ist, daß sich mit Vorliebe die giftigen Fliegen (Moskitos) ansammeln, so ist es aus gesundheitlichen Gründen in der That besser, wenn der Teich allmählich verschwindet, und tatsächlich wird er durch Schuttmassen nach und nach ausgefüllt, wie es schon im oberen Teil geschehen ist, und an seiner Stelle werden bald blühende Gärten oder noch wahrscheinlicher neue, schöne Häuser angebaut sein. Damit wird allerdings wieder ein Stück Alt-Jerusalem's verschwunden sein. Aber von neuem wurden wir, wie bei unserer Ankunft, durch den Anblick der imposanten westlichen Stadtmauer mit der Zitadelle entzückt.

Hier in der Nähe mußte auch die englische Gobatschule sein, deren Friedhof von ganz besonderer Bedeutung für die evangelischen Deutschen ist. Im Jahre 1841 war auf Veranlassung des Königs Friedrich Wilhelms 4. von Preußen auch ein evangelischer Bischofsitz in Jerusalem errichtet und 1842 mit dem von England her entsandten Bischof Alexander Wolf besetzt worden. Sein Nachfolger wurde 1846 der Schweizer Samuel Gobat, der bis zu seinem Tode i. J. 1879



Taufstelle Jesu am Jordan



segensreich wirkte. Dieses Bistum sollte ein Mittelpunkt der deutschen und angelsächsischen Protestanten sein, ist aber schon zwei Jahre nach Gobats Tode (1881) wohl infolge von Differenzen wegen der Besetzung aufgelöst worden. Die Gobatschule aber bestand weiter, bis sie nach dem Weltkrieg ganz in englische Hände übergegangen ist. Hier ruhen nun auf dem Friedhofe außer Gobat auch der Gründer des Syrischen Waisenhauses, Ludwig Schneller; der Baurat Schick, der die bedeutendsten evangelischen Bauten in und um Jerusalem aufgeführt und im Dienste der türkischen Regierung viel für die bauliche Verschönerung der Altstadt, besonders aber der Neustadt Jerusalem gewirkt hat; der Stadtdekan Braun von Stuttgart, der auf seiner Palästinafahrt infolge schwerer akuter Erkrankung verstarb u. a. Hier auf diesem Zionsfriedhof, wo noch immer die deutschen Evangelischen ihre letzte Ruhestätte finden, sind auch 36 deutsche Krieger zur letzten Ruhe gebettet worden. Ihnen allen haben wir ein stilles Gedenken im Gebet gewidmet. In dieser Anstalt finden sich noch Reste der ältesten Stadtmauer, die bekanntlich auch den ganzen Berg Zion umfestigt hatte.

Nach mehr als fünfstündigem Gang in der Sonnenhitze trat das Bedürfnis nach Ruhe am Nachmittag auch für uns ein. Aber gegen 5 Uhr schlenderte ich noch einmal durch die Hauptstraßen der Stadt mit ihren eigentümlichen Läden, vom Juden- ins Christen- und Mohammedanerviertel, um dann noch einmal vom Damaskustor aus die Via Dolorosa aufzusuchen. Ich schritt wieder hinunter bis zum Ausgang aus dem Tempelplatz am Stephanustor und in innerem Schauen und